

Bundzwiebel: links mit 100 Prozent Stickstoff-Düngung, rechts mit um 20 Prozent reduzierter Menge

Fundierter Wissenstransfer

Werden im Gemüsebau Stickstoffgaben pauschal reduziert, leidet die Qualität der Ernte. Um Nitrateinträge zu reduzieren und das Grundwasser zu schützen, bedarf es deshalb neuer Ansätze – und Überzeugungsarbeit.

[VON CARMEN FELLER, SARAH FRANCOISE MEYER, HILDEGARD GARMING, ANDREAS SCHMITT UND JOACHIM ZIEGLER]

Aufgabe des „Modell- und Demonstrationsvorhabens zur Optimierung der N-Düngung im Freilandgemüsebau“ (MoDeN) ist es, auf Betrieben im Knoblauchsland, in Nordrhein-Westfalen und in Rheinland-Pfalz sinnvolle Möglichkeiten auszutesten, um bei der Düngung an Stickstoff zu sparen (siehe dazu auch LandInForm 2.18). Das MoDeN untersucht dazu unter Praxisbedingungen sowohl die Anbautechniken als auch den ökonomischen Mehraufwand. Übergeordnetes Ziel ist es, die Ergebnisse in die breite landwirtschaftliche Praxis zu tragen.

Erprobt wurden verschiedene Ansätze wie Kopf- und Blattdüngung zu unterschiedlichen Zeitpunkten und das Anlegen sogenannter Düngefenster, bei denen Teilbereiche der Flächen verschieden behandelt werden. Zudem weiteten die beteiligten Betriebe den Zwischenfruchtanbau und die Winterbegrünung erheblich aus, sodass weniger Nährstoffe durch Auswaschung verloren gingen. Dies alles erfordert einen Mehraufwand an Kalkulationen, Bodenproben und Technikeinsatz. Die Ergebnisse zeigen: Auf einzelnen Schlägen konnten die Betriebe bis zu 50 Prozent des Düngers bei gleichen Erträgen einsparen – auf anderen Flächen gelang es nicht, die Stickstoffgaben zu reduzieren.

Hürden überwinden

Um die Erkenntnisse aus dem MoDeN in

die landwirtschaftliche Praxis zu tragen, muss zwei grundsätzlichen Herausforderungen begegnet werden: Der Skepsis der Betriebsleiter, ob trotz Abweichung von über Jahren betriebsüblichen Düngemengen ein gleicher Ertrag bei gleichbleibender Qualität erreicht werden kann, und ihren Vorbehalten gegenüber Methoden, die aufwendiger und damit möglicherweise teurer sind.

Die am MoDeN beteiligten Landwirte, Berater und Wissenschaftler wollen Problemlösungen sowohl in den beteiligten Regionen verbreiten als auch an Gemüsebauern aus anderen Regionen weitergeben. Formelle wie informelle Projekttreffen und Workshops nutzen sie deshalb zum Austausch über neue Erkenntnisse.

Versuchsrundgänge für Berater und Praktiker sind ein weiterer Schritt, um anhand der Kultur zu demonstrieren, dass die erforderliche Qualität und Erntemenge auch auf anderen Wegen als den bisher beschrittenen erreichbar ist. Sind Berater und ein großer Teil der am MoDeN beteiligten Betriebsleiter überzeugt, können sie als Multiplikatoren wirken. Berater sollten dann im direkten Kontakt mit den Betriebsleitern gemeinsam abgestimmte Konzepte für den jeweiligen Betrieb entwickeln. So ist beispielsweise eine intensive Beratung zur Anbauplanung, kulturbegleitenden Düngebedarfsermittlung und Anlage sowie

Auswertung von Düngefenstern vor allem für kleinstrukturierte Betriebe erforderlich. Dies kann nur vor Ort über Beratungs- und Erzeugerringe, Landwirtschaftskammern und die Wasserschutzberatung erfolgen. Schnellmethoden zur Nährstoffdiagnostik können zudem helfen, Nährstoffmängel frühzeitig zu erkennen.

Nur wenn die betriebsangepasste Stickstoff-Minderungsstrategie überzeugt, werden Betriebsleiter bereit sein, dauerhaft anders zu agieren, denn letztlich schlägt die Stunde der Wahrheit auf dem eigenen Acker. Wenn etwa das Laub von Kohlrabi nach einem Starkregen kein sattes Grün zeigt, kann dies zu Zweifeln an der neuen Strategie führen: Deutet die Farbe auf einen Mangel hin? Akzeptiert der Verbraucher Gemüse mit blässerem Grünton? Das unternehmerische Risiko, die Ware nicht absetzen zu können, trägt immer der Landwirt – nicht der Wissenschaftler, Berater oder die Gesellschaft.



KONTAKT:

Dr. Carmen Feller
Leibniz-Institut für Gemüse- und Zierpflanzenbau (IGZ)
Telefon: 03370 178368
feller@igzev.de
www.igzev.de